

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Marburg, Elisabethkirche
Hochaltar, 1290 fertiggestellt



<https://www.bildindex.de/document/obj20095299>

Bearbeitet von: Alexandra König
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47941
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/4794>
DOI: 10.11588/artdok.00004794

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marburg

Ortsname	Marburg
Ortsteil	
Landkreis	Marburg-Biedenkopf
Bauwerkname	Elisabethkirche
Funktion des Gebäudes	<p>Vermutlich wurde im Jahr 1228 von Elisabeth von Thüringen ein Franziskushospital nördlich der Stadt Marburg gegründet, in welchem selbige dann in der dazugehörigen Franziskuskapelle des Hospitals 1231 beigesetzt wurde, da sie am 17. November 1231 verstarb. Der Vorgängerbau der Elisabethkirche war somit eben jene Franziskuskapelle, in der die später Heiliggesprochene beerdigt wurde. 1235 erfolgte die Grundsteinlegung des heutigen Kirchenbaus, in den Teile der Kapelle integriert wurden. Meyer-Barkhausen benennt Elisabeths Schwager, Konrad (zu der Zeit Hochmeister des Deutschen Ordens) als Gründer der 1235 begonnenen Elisabethkirche, da der Deutsche Orden auf Betreiben der Landgrafen den Bau der Kirche übernahm (Meyer-Barkhausen 1967, S. 10).</p> <p>Im Jahr 1250 erfolgte sodann die Übertragung der Gebeine Elisabeths aus der bis dahin abgebrochenen Kapelle in die Nordkonche des Neubaus. 1283 wurde die Kirche vermutlich geweiht (Meyer-Barkhausen 1967, S. 11; Großmann 1983, S.2), und zwar der Patronin des Deutschen Ordens, der Hl. Maria. Dies gilt bis heute, auch wenn die Benennung der Kirche nun Elisabethkirche lautet. Die Seitenchöre (in denen sich das Altarensemble ursprünglich befand) wurden 1257/58 vollendet, die beiden Türme erst nach der Gesamtweihe um 1300 (Großmann 1987, S. 397). Küch nahm an, dass der Elisabethchor erst um 1283 fertiggestellt werden konnte, da noch im Jahr 1298 die Nebenaltäre in diesem Chor keine Weihe erhalten hatten (Küch 1908, S. 9).</p> <p>Im Jahre 1527 wurde die Kirche unter Philipp sodann lutherisch. Der Kirchenbau vereint in sich mehrere Funktionen: die einer Deutschordenskirche, einer Wallfahrtskirche, einer Grabkirche für die Heilige Elisabeth, einer Grablege für die Landgrafen von Hessen und seit 1739 die einer Evangelischen Pfarrkirche (Dehio 1982, S. 590; Dehio Hessen I 2008, S.610; Großmann 1983, S. 2).</p>
Träger des Bauwerks	Als Träger des Bauwerkes sind der Deutsche Orden und die Landgrafen von Hessen zu nennen (Dehio Hessen I 2008, S.614).
Objektname	Hochaltar

Typus	Skulptiertes Retabel
Gattung	Skulptur, Malerei
Status	Das Retabel ist im Ganzen erhalten, wenn auch einige Skulpturen aus dem 19. Jahrhundert stammen und somit nicht dem Originalbestand angehören (Bauer 1964, S. 81; Leppin 1983, S. 34) (siehe Feld Erhaltungszustand/Restaurierung) und die Vermutung nahe liegt, dass das Retabel nicht vollendet wurde (siehe Feld Bezüge zu anderen Objekten).
Standort(e) in der Kirche	<u>Heutiger Standort:</u> Das Retabel befindet sich im (liturgischen) Chor (AKö).
Altar und Altarfunktion	Der Hochaltar wurde am 1.5.1290 geweiht, sieben Jahre nach der Schlussweihe der Kirche 1283 (Kolbe 1882, S. 61; Beenken 1927, S. 42; Hamann 1938, S. 31; Bauer 1964, S. 80; Michler 1984, S. 209; Großmann 1987, S. 404; Leppin 1999, S. 12; Köstler 2011, S. 52). Es handelt sich um den Hauptaltar der Kirche (Bauer 1964, S. 80). Leppin geht davon aus, dass davor an selber Stelle ein „einfacherer Altar“ gestanden habe (Leppin 1999, S. 12). Michler betont, dass wir „von dessen Gestalt nichts wissen“ (Michler 1984, S. 209).
Datierung	<u>Altar und Malereien:</u> 1290 fertiggestellt (Bauer 1964, S. 82; Leppin 1983, S. 34; Dehio Hessen I 2008, S. 615) Die Figuren der nördlichen Nische sind nicht mehr ursprünglich, sie wurden bei der Restaurierung 1854-61 neu angefertigt (Hamann 1929, S. 92; Leppin 1983).
Größe	482 cm hoch, insgesamt 500 cm breit (Köstler 2001, S. 52)
Material / Technik	Sandstein (Kolbe 1882, S. 61; Bauer 1964, S. 80)
Ikonographie (*)	<u>Linke Nische:</u> Heiligenfiguren <u>Mittelnische:</u> Muttergottes mit zwei Engeln <u>Rechte Nische:</u> Heiligenfiguren <u>Nördliche Schmalseite:</u> Heiligenfiguren <u>Südliche Schmalseite:</u> Verkündigung <u>Rückwand:</u> König David und Propheten, Besuch der Maria bei Elisabeth <u>In den Zwickeln der Wimperge, südlich:</u> Agnus Dei, Phönix <u>In den Zwickeln der Wimperge, nördlich:</u> Löwe erweckt Welpen, Pelikan ernährt Jungen (Leppin 1983, S. 34)
Künstler	
faktischer Entstehungsort	

Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Die Zierformen des Hochaltares erinnern an die französische Kathedralgotik, zudem ist eine Anlehnung an die Portale des Straßburger Münsters erkennbar (Leppin 1983, S. 36). Hamann spricht zudem von oberrheinischen Einflüssen¹ der Architektur des 13. Jahrhunderts (Hamann 1938, S. 31), gleichzeitig aber von einer „Marburger Tradition“ bezüglich der Skulpturen, die selbst auf das Bamberger Fürstenportal am Bamberger Dom (Bildindex, Aufnahme-Nr.: kg1925093) zurückgehe (Hamann 1929, S. 95).
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	Zwischen den eventuell vorhandenen vorgeschobenen Holztafeln/Gittern (siehe Feld Besonderheiten) und den Skulpturen wäre eine Reliquienaufbewahrung möglich gewesen (Köstler 2001, S. 54). Zudem ist es höchst wahrscheinlich, dass auf dem Querriegel des Hochaltares als oberer Abschluss in west-östlicher Richtung der Elisabethschrein hätte positioniert werden sollen (Köstler 2001, S. 57; Bickell 1883, S. 22). Michler resümiert, dass es sich in Marburg um eine spezielle Form des Reliquienaltares handele, bei dem ein Hochgrab oder Schrein darauf gestellt werden kann (siehe Feld Bezüge zu anderen Objekten). Dies sei in frühen Kathedralen wie St. Denis oder Reims üblich gewesen (Michler 1984, S. 210). Die Bezeichnungen in der Forschung variieren von Schreinretabel, ehemaliges Flügelretabel, Kastenaltar bis hin zum Wandelaltar (Köstler 2011, S. 51).
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<u>Bezug zum Kruzifix darüber (ehemals):</u> Bücking erwähnt, dass das hölzerne Kruzifix, welches sich heute über dem gemalten Elisabethretabel befindet, zuvor über dem Hochaltar hing; es habe auf der mittleren Kreuzblume geruht (Bücking 1884, S. 28). Die Verbindung des gekreuzigten Christus mit dem Hochaltar wirkt ungewöhnlich, da sich die beiden Werke zumindest farblich und stilistisch stark voneinander unterscheiden (AKö). <u>Bezug zu den Nebenalären:</u> Das Figurenprogramm (so wie es im Original gedacht war) zeigt mit seinen Heiligenskulpturen (Johannes der Täufer, der Heilige Martin und der Heilige Georg) alle Patrone, denen später die Nebenaläre der Juppe/van der Leyten Werkstatt geweiht werden: Maria, Elisabeth, Katharina, Martin und Georg. Hierbei besteht sodann ein liturgischer Bezug zwischen den sechs Altären der Kirche, stilistisch haben die Programme aufgrund der differierenden Entstehungszeiten wenig gemeinsam (AKö).

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Bezug zu den Wandmalereien:

Die Malereien der Wandmalereiretabel im Elisabethchor in und über den Nischen (insbesondere das Kreuzwunder und die Translation der Gebeine) zeigen laut Wiebke Michler vor allem stilistische Gemeinsamkeiten (Faltenwurf der Gewänder) mit den Malereien auf der Rückseite des Hochaltares (Michler 1972, S. 71). Dies gestaltet sich allerdings aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes als wenig stichhaltig bzw. nur schwer nachvollziehbar (AKö).

Bezug zum Elisabethschrein:

Betrachtet man die Bauweise und Konstruktion des Hochaltares genauer, so fällt auf, dass dieser unvollendet wirkt. Hinter dem mittleren Joch des Altares setzt ein Kreuzrippengewölbe an, das dann unvermittelt abbricht. Diese nie zu Ende geführte Architektur wird seit jeher damit in Verbindung gebracht, dass es geplant war, den Elisabethschrein auf dem Hochaltar anzubringen (Köstler 1995, S. 28). Dabei ist zu beachten, dass zum Entstehungszeitpunkt des Hochaltares der Schrein bereits ein Schutzgehäuse aus leinenbespanntem Holz besaß (Köstler 1995, S. 28).

Die exakte Schreinposition und Anbringung am Hochaltar führte zu diversen Thesen in der Forschung: Carl Schäfer spricht von einem dritten Stockwerk und einer „Maschine zum Aufziehen“, auf dem der nach Westen gerichtete Schrein gestanden haben soll (Schäfer 1910, S. 93). Schon Bickell erkannte Löcher und Scharten in der begonnenen Kreuzrippenwölbung des Altars (Bickell 1883, S. 22f.). Meyer-Barkhausen widerspricht dem dritten Stockwerk, sieht den Standort des Schreins allerdings auf dem obersten Geschoß des Retabels (Meyer-Barkhausen 1958, S. 9). Köstler untersucht den unvollendeten Abschluss des Sandsteinretabels genauer und kommt zu dem Schluss, dass eine „etwa acht Zentimeter dicke Plattung auf dem obersten Geschoß, die in Verlängerung nach Osten auch den oberen Abschluß des Kreuzrippengewölbes hätte bilden können, als wahrscheinlichste Fortführung des Baus anzunehmen“ sei. Darauf hätte sodann der Schrein gestanden (Köstler 1995, S. 30). Bemerkenswert ist dabei, dass der Schrein somit eine ungewöhnliche Höhe erreicht hätte. Geese macht die politische Situation zwischen dem Deutschen Orden und den Landgrafen dafür verantwortlich, dass der Schrein letztendlich in die Sakristei gebracht wurde und nicht auf dem Hochaltar blieb (Geese 1983, S. 62f.). Küch macht die Sicherheit für den Standortwechsel verantwortlich (Küch 1926, S. 17). Meyer-Barkhausen wiederum vermutet eine Behinderung der Prozession (Meyer-Barkhausen 1958, S. 10), was nicht sehr wahrscheinlich ist (Köstler 1995, S. 31). Jürgen Michler deutet an, dass die Umbettung und die Veränderung des Ensembles Hochaltar/Schrein mit der liturgischen Bedeutung, genauer, dem Nachlassen dieser, zusammenhängen könnte (Michler 1984, S. 213f.). Köstler knüpft an diese Vermutung an und erkennt in der Umbettung des Schreins, dass auf das Retabel und dessen Form augenscheinlich mehr Wert gelegt wurde (der Schrein wäre vom Langhaus aus sowieso kaum sichtbar gewesen) und der Wandelaltar somit an Bedeutung gewinnt (Köstler 1995, S. 31).

<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p><u>Ikonographische Bezüge:</u> Bickell spricht zunächst von einem Anklang zum 1306 geweihten Friedberger Altar, der sich heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt befindet (Inv.-Nr.: GK 1, 1A, 1B, 1C, 1D) (Bildindex, Aufnahme-Nr. Z 11.443) (Bickell 1883, S. 23). Für die Haltung und den Faltenwurf des Gewandes der Marienfigur in der mittleren Nische sei die Vorhallen Madonna des Freiburger Münsters exemplarisch (Hamann 1938, S. 32). Die gotischen Architekturelemente im letzten Geschoss des Hochaltars setzen die Straßburger Westfassade voraus (Michler 1984, S. 209), diese seien ein Architekturzitat. Hamann stellt aufgrund stilistischer Bezüge zu den Madonnenfiguren des Freiburger und Straßburger Münsters und der stilistischen Eigenheit der Madonna in Marburg die These auf, die Skulptur in Freiburg sei schon zuvor entstanden, als vorher angenommen (Hamann 1929, S. 95f.). Auch Beenken sieht klare Bezüge zur Freiburger Skulptur (Faltenwurf, Körperhaltung etc.), lehnt allerdings den Straßburger Bezug weitestgehend ab (Beenken 1927, S. 42f.).</p> <p><u>Kompositorische Bezüge:</u> Der Hochaltar habe Bezüge zum Retabel der Zisterzienserklosterkirche Loccum, da ein ähnlicher Aufbau und eine ähnliche Funktionalität wie für den Marburger Hochaltar vermutet wird (Köstler 2001, S. 56).</p>
<p>Provenienz</p>	
<p>Nachmittelalterlicher Gebrauch</p>	
<p>Erhaltungszustand / Restaurierung</p>	<p>Die Malereien auf den Seiten und den Rückwänden ist kaum erhalten und zum Großteil verblasst, wohingegen der skulpturale Bestand sehr viel besser erhalten ist (AKö). Verloren sind die Originalskulpturen des Johannes des Täufers, des Heiligen Martin und des Heiligen Georg sowie hölzerne (bemalte?) Holztafeln, die vor die Skulpturen zu schieben waren (Bickell 1883, S. 22). Michler erwähnt eine Restaurierung von Mitte 1885 bis Anfang 1889, bei der auch die Bemalung und Vergoldung erneuert wurde (Michler 1984, S. 216). Diese Restaurierung entspreche der heutigen Farbfassung; weitere Unterlagen zu Restaurierungen sind nicht bekannt (AKö).</p>
<p>Besonderheiten</p>	<p><u>Konstruktion/ Komposition:</u> Kolbe verweist darauf, dass die Komposition des Hochaltars maßgeblich durch die Zahl drei bestimmt wird. Dies bezieht er auf die Dreifaltigkeit: Drei Stufen führen zum Altar, der in drei Stockwerke gegliedert ist, drei gleich große Nischen mit je drei Krabben und drei Heiligenfiguren darin öffnen sich im Altar selbst. Die Fialen wachsen aus drei Pfeilern, die in drei spitzen Säulen auslaufen (Kolbe 1882, S. 63f.). Hamann betont hier den Bezug der Dreiteilung zu drei Schiffen einer Kirche, die sich nach hinten öffnen (Hamann 1929, S. 92). Zudem findet sich vor den drei Nischen eine Konstruktion mit Schiebern, die womöglich dazu diente (bemalte?) Holztafeln vor die Skulpturen zu schieben (Bickell 1883, S. 22). Diese sind nicht mehr erhalten (AKö). Durch zwei hintereinander parallel</p>

	<p>verlaufende Schlitz im Boden vor den drei Nischen und noch erhaltenen Bolzen auf der Mensadeckplatte geht man davon aus, dass dem Altar ursprünglich drei bemalte Holztafeln in den Nischen mit entsprechenden Gittern vorgesetzt waren, die mittels einer Führungsschiene unter dem Altar nach oben gezogen werden konnten und somit die Skulpturen verdeckten (Bickell 1883, S. 22; Köstler 2001, S. 53). Eventuell waren diese Tafeln ähnlich wie die Seiten des Hochaltares mit Propheten bemalt (Köstler 2001, S. 55). Michler spricht an, dass es sich ebenso um ein Gitter/mehrere Gitter gehandelt haben könnte und beruft sich dabei auf eine Theorie von Keller, der von Tafeln und Gittern spricht (Michler 1984, S. 213; Keller 1965, S.127f.). Mit den Tafeln wären für den Wandelaltar insgesamt 27 Zustände möglich gewesen (Köstler 2001, S. 55).</p>
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Bauer, Hermann: St. Elisabeth und die Elisabethkirche zu Marburg, Marburg 1964, S. 80f.</p> <p>Beenken, Hermann: Bildhauer des vierzehnten Jahrhunderts am Rhein und in Schwaben, Leipzig 1927, S. 42f.</p> <p>Bickell, Ludwig: Zur Erinnerung an die Elisabethkirche zu Marburg und zur sechsten Säcularfeier ihrer Einweihung, Marburg 1883, S. 22f.</p> <p>Bücking, Wilhelm: Das Innere der Kirche der Heiligen Elisabeth in Marburg vor ihrer Restauration, Marburg 1884, S. 28f.</p> <p>Dehio Hessen 1982, S. 590-598</p> <p>Dehio Hessen I 2008, S. 610-619</p> <p>Geese, Uwe: Die Heilige Elisabeth im Kräftefeld zweier konkurrierender Mächte, Marburg 1983, S. 55-67</p> <p>Großmann, Dieter: Die Elisabethkirche zu Marburg/Lahn, Berlin 1983, S. 2-4</p> <p>Großmann, Dieter: Hessen, Kunstdenkmäler und Museen, Stuttgart 1987, S. 402</p> <p>Hamann, Richard: Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge, Marburg 1929, S. 92f.</p> <p>Hamann, Richard: Die Elisabethkirche zu Marburg, Magdeburg 1938, S. 34f.</p> <p>Justi, Carl: Johann van der Leyten und Ludwig Juppe. Zwei Marburger Künstler am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 20 (1885), S. 259-264</p>

Keller, Harald: Der Flügelaltar als Reliquienschrein, in: Martin, Kurt (Hg.): Studien zur Geschichte der europäischen Plastik. Festschrift Theodor Müller zum 19. April 1965, München 1965, S. 125-144

Kolbe, Wilhelm: Die Kirche der Heiligen Elisabeth zu Marburg nebst ihren Kunst- und Geschichtsdenkmälern, Marburg 1882, S. 61f.

Köstler 1995, S. 26f.

Köstler, Andreas: Paradigmenwechsel auf dem Reißbrett: Der Hochaltar der Marburger Elisabethkirche, in: Entstehung und Frühgeschichte des Flügelaltarschreins 2001, S. 51-58

Küch, Friedrich: Marburger Kunstleben am Ausgange des Mittelalters, in: Hessenkunst, Bd. 1 (1906), o.S.

Küch, Friedrich: Die Altarschreine in der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter, in: Hessenkunst, Bd. 3 (1908), S. 8-14

Küch, Friedrich: Ludwig Juppe, eine Nachlese, in: Hessenkunst, Bd. 14 (1920), S. 26-37

Küch, Friedrich: Der Schatz der Elisabethkirche in Marburg, in: Hessenland, Bd. 43 (1932), S. 2-10

Leppin, Eberhard: Die Elisabethkirche in Marburg. Ein Wegweiser zum Verstehen, in: 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983 [Ausst.Kat.], Marburg 1983, S. 34f.

Leppin, Eberhard: Die Elisabethkirche in Marburg an der Lahn, Königstein im Taunus 1999, S. 12f.

Lübke, Wilhelm: Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters, Leipzig 1866, S. 103f.

Lübke, Wilhelm: Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Leipzig 1883, S. 558f.

Meyer-Barkhausen, Werner: Der Hochaltar der Elisabethkirche in Marburg, in: Hessische Heimat, Bd. 8 (1958), S. 8-14

Meyer-Barkhausen, Werner: Marburg an der Lahn, 3. ergänzte Auflage, München 1967, S. 10f.

Michler, Jürgen: Marburg und Köln. Wechselseitige Beziehungen in der Baukunst des 13. Jahrhunderts, in: Hessische Heimat, Bd. 22 (1972), S. 73-88

Michler, Jürgen: Die Elisabethkirche zu Marburg in ihrer ursprünglichen Farbigkeit, Marburg 1984, S. 209f.

Schäfer, Carl: Inventarium über die in und an der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg erhaltenen Kunstwerke und Denkmäler (1873), in: Von deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und

	nachgelassene Schriften, Berlin 1910, S. 87-128, hier S. 93
IRR	Im Zuge des Projekts wurden keine Infrarotaufnahmen angefertigt.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	04.03.2015
Bearbeiter/in	Alexandra König

(*) Ikonographie

1 Schauseite	
<i>1a Linke Nische</i>	
Linkes Postament	Der Heilige Franziskus; vor dem 19. Jahrhundert waren wohl Johannes der Täufer, der Heilige Martin und der Heilige Georg abgebildet, als Bezug zu den Altären im Seitenschiff (Köstler 2001, S. 53).
Mittleres Postament	Der Heilige Benedikt; vor dem 19. Jahrhundert waren wohl Johannes der Täufer, der Heilige Martin und der Heilige Georg abgebildet, als Bezug zu den Altären im Seitenschiff (Köstler 2001, S. 53).
Rechtes Postament	Der Heilige Johannes der Täufer; vor dem 19. Jahrhundert waren wohl Johannes der Täufer, der Heilige Martin und der Heilige Georg abgebildet, als Bezug zu den Altären im Seitenschiff (Köstler 2001, S. 53).
Zwickel	Löwe erweckt Welpen, Pelikan ernährt Jungen
<i>1b Mittlere Nische</i>	
Linkes Postament	Engel, Maria die Krone (Verlust) reichend
Mittleres Postament	Gekrönte Maria mit dem Christusknaben auf dem linken Arm
Rechtes Postament	Engel, der Maria etwas zu reichen scheint, Gegenstand in der Hand fehlt und war ehemals ebenfalls eine Krone (AKö).
<i>1 c Rechte Nische</i>	
Linkes Postament	Die Heilige Katharina mit dem Rad zu ihren Füßen
Mittleres Postament	Die Heilige Elisabeth
Rechtes Postament	Die Heilige Magdalena mit dem Salbgefäß in den Händen vor der Brust
Zwickel	Agnus Dei, Phönix

2 Südliche Schmalseite	Verkündigung
Linkes Bildfeld	Gabriel
Rechtes Bildfeld	Maria
3 Nördliche Schmalseite	
Linkes Bildfeld	Heilige und Johannes der Täufer
Rechtes Bildfeld	Heilige und Johannes der Täufer
4 Rückwand	
<i>4 a Linke Nischen</i>	
Bildfeld, links	König David
Bildfeld, rechts	Prophet
<i>4b Mittlere Nischen</i>	
Bildfeld, links	Prophet
Bildfeld, rechts	Prophet
<i>4c Rechte Nischen</i>	
Bildfeld, links	Prophet
Bildfeld, rechts	Prophet